



Das „Duhner Loch“ ist immer schwerer mit dem Trecker zu durchqueren. Durch das steigende Wasser kommen in fünf Jahren vielleicht nur noch die Wattwagen durch. Die Neuwerk-Versorgung mit dem Trecker ist dann womöglich schon nicht mehr möglich. Doch es gibt Pläne. Foto: Anders

Mit dem Trecker durchs Watt

Es ist früh am Morgen. Die Mai-Sonne wärmt das Watt und die umliegende Luft frühsummerlich auf. Was ich jetzt noch an Müdigkeit im Augenwinkel habe, ist spätestens bei der Trecker-Einfahrt ins Sahlenburger Watt vergessen. „Finger weg“, lächelt mich die nordische Frohnatur neben mir an, bevor mit ordentlich „Schmackes“ die Tür von innen zugezogen wird. „Das wird schon ordentlich ruckeln, aber heute ist es eher ruhig.“ **Von Julia Anders**

Werner Fock ist auf Neuwerk aufgewachsen, gemeinsam mit seinem Bruder. Diesen zog es vor einigen Jahren aufs Festland, Werner ist geblieben. Auf der Insel betreibt er heute gemeinsam mit seiner Frau das alte Fischerhaus. Mit dem Hotel – mit oder ohne Heu, dem anliegenden Restaurant, Wattwagenfahrten und einer Pferdepension hat sich der 63-Jährige ein touristisch geprägtes Leben aufgebaut. „Meine Nichte Tina ist hier als Kind noch aufgewachsen, ohne Kino und ab vom Schuss“, erzählt er.

Das Leben auf der Insel verdeutlicht vor allem in den letzten Jahren immer wieder von sorgenvollen Momenten geplagt. Schuld ist unter anderem das „Duhner Loch“. Und genau das will er mir heute aus nächster Nähe zeigen, die Inselversorgung erklären. Eine Situation, die für ihn und die anderen Menschen auf Neuwerk regelmäßiger Alltag ist – auch wenn die Presse mal nicht zu Besuch ist. „Das ist für uns eine Hauptverkehrsstraße, im Winter sogar die einzige.“ Wo im Sommer noch die „Flipper“ Touristinnen und Touristen nach Neuwerk bringt, ob zur Übernachtung oder zum Tagesausflug, verkehrt das Schiff einige Monate später nicht mehr.

Dann ist der Weg mit Trecker oder Wattwagen durchs Duhner Loch die einzige Möglichkeit. Insulaner und Insulanerinnen mit frischen Lebensmitteln, Briefen und Paketen zu beliefern. Oder mit einer Fahrt zum Festland, etwa zum Zahnarzt. „Sie wissen ja auch, wie das mit den Ärzten ist. Termine bekommt man nicht so einfach. Und wenn dann die Überfahrt nicht möglich ist, dann wird’s schwierig“, so der gelernte Koch.

Inzwischen hat Fock unser ratendes, rotes Gefährt mitten ins Wattmeer gesteuert. Währenddessen landen vor uns immer wieder Möwen, kurz bevor sie das Ungetüm von Trecker entdecken und sich fernab einen Flecken ruhiges Watt suchen. „Mit dem Wattwagen wären wir etwa eine Stunde und 15 Minuten unterwegs, mit dem Trecker brauchen wir rund 40 Minuten.“ Unsere Reiseroute führt uns durch den niedersächsischen Teil des Wattmeers in Richtung Neuwerk.

Gesäumt von Pricken, Prieln und frisch duftender Wattluft, die in unserer Treckerkabine inzwischen immer präsenter wird. Einfach herrlich, denke ich mir, während ich den Henkelgriff links neben mir fest umklammere und dankbar bin, dass er mich mit der benachbarten Glasscheibe vor dem tiefen Fall bewahrt.

Die Problematik „Duhner Loch“ ist bereits seit Jahren immer wieder Thema lebhafter Debatten. Ausgangspunkt ist der Leitdammbau in Cuxhaven. Besonders seit 2016 werde es von Jahr zu Jahr immer schwieriger, die Insel Neuwerk auf dem Wattweg zu erreichen. Der Wasserstand im Priel steigt seither immer weiter an, jährlich um etwa 15 bis 20 Zentimeter. Bei höheren Wasserständen mussten so immer öfter Kutschen, Wattwandererinnen und -wanderer umkehren. 2020 wurde mit rund 30 abgebrochenen Versuchen ein neuer Höchststand erreicht.

Der Bau des Kugelbake-Leitdamms ist laut Gutachten des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) Ursache der Vertiefung des „Duhner Lochs“ einerseits und der Verlandung anderer Priele im Watt andererseits.

Versuche, den Priel dauerhaft passierbar zu machen, sind bislang erfolglos geblieben. „Man möchte keine Baustelle im Priel haben. Aber das nützt uns nichts, wenn man nicht den Priel an sich herriecht“, so Fock. Sein Wunsch und der seiner Insel-Nachbarn und -Nachbarinnen sei es, ein umweltfreundliches Material in den Priel hineinzugeben, um ihn langfristig gefahrlos durchqueren zu können.

Erfolgreich umgesetzt wurde bislang nichts. Doch es gibt Pläne. So sagt es das niedersächsische Umweltministerium auf Anfrage unseres Medienhauses. „Seitens des Landes gibt es eine Verpflichtung, diesen Weg durchs Watt zu sichern, zusätzlich zur Schiffverbindung“, betont Pressesprecher Christian Budde. „Neuwerk ist ein wahnsinnig wichtiger und spannender Tourismpunkt, ein echtes Highlight an der Küste.“ Auf die Behebung der Probleme am „Duhner Loch“ angesprochen, gibt er Einblick in die aktuelle Planung: „Wir sind an dem Punkt, dass wir Ideen und Vorschläge haben. Jetzt geht es um die abschließende Prüfung und die Umsetzung.“

So sei es durchaus denkbar, bereits Anfang 2022 mit Maßnahmen zu beginnen, stellt er in Aus-

sicht. „Wir wollen Stoffe einbringen, die dort auch natürlich vorkommen und der Strömungsdynamik des Wattenneeres Rechnung tragen.“ Eine Kombination aus Sand und Muschelschalen sei hier naheliegend.

Die Sonne leistet uns im Watt immer mehr Gesellschaft. Ebenso wie kleine und große Möwen, die interessiert beobachten, wie die vier starken Reifen uns durch das immer tiefer werdende Wasser schleppen. Wie sehr unser großer roter Freund arbeitet, kann ich an meinem warmen rechten Bein spüren, gleich neben dem Lenkrad.

Das braune Wasser wird immer tiefer und die Fahrt immer holpriger. Wir haben das „Duhner Loch“ erreicht. „Vor ein paar Jahren hätten Sie mich noch gefragt, wann denn das Duhner Loch kommt, weil hier viel weniger Wasser war“, scherzt der Mann mit dem Mundschutz. „Dann hätte ich ihnen gesagt, dass wir das schon lange durchquert haben. Das ist heute nicht mehr so.“

Inzwischen lebt die kleine Insel im Hamburger Wattmeer ausschließlich vom Tourismus. Doch der ist auch wegen des immer tiefer werdenden „Duhner Lochs“ gefährdet. „Wir können nicht die Uhr zurückdrehen wie

vor 100 Jahren, als wir noch vom Fischfang und der Landwirtschaft gelebt haben, das geht nicht.“

Nicht selten kam es 2020 vor, dass Überfahrten kurzzeitig verlegt werden mussten, weil das Loch nicht zu durchqueren war. Die Urlauber, meist von weither angereist, mussten kurzfristig auf dem Festland untergebracht werden, bis die Überfahrt wieder möglich war. „Wenn unsere Gäste nicht richtig planen können, dann machen sie doch lieber woanders Urlaub“, das fröhliche Gesicht von Werner Fock weicht einer sorgenvollen Miene. „Es ist nicht mehr fünf vor, sondern fünf nach zwölf. Wenn in den nächsten fünf Jahren nichts passiert, dann wird es hier richtig eng.“ Zwar würden die Wattwagen noch etwas tiefer hineinkommen, die Trecker könnten jedoch wesentlich mehr Last transportieren. Und sie sind im Winter auch wärmer, denke ich mir leise dazu.

Unsere Fahrt nähert sich langsam dem Ende, Neuwerk immer im Blick durch die große Frontscheibe, wechselt mein Blick immer wieder nach links und rechts, wo sich der Himmel im Watt spiegelt. „Hier draußen gibt es zwei Himmel, oben und unten“, so Fock. Wie der Priel sich entwickeln wird, wisse jedoch auch er nicht. „Ich kann nicht in die Zukunft schauen.“

Nur zu reden, nichts zu tun und abzuwarten, bis die Insel von ihren Bewohnern aufgegeben werden muss, das könne nicht der richtige Weg, sein meint Fock.



Werner Fock lebt fast sein ganzes Leben auf Neuwerk. Mit Trecker-Fahrten durchs Watt versorgt er auch seine Gäste. Foto: Anders

Das „Duhner Loch“

Wer bei Niedrigwasser nach Neuwerk möchte, muss das „Duhner Loch“ durchqueren. Das wird immer schwieriger. Der niedrigste Wasserstand liegt inzwischen bei 80 Zentimetern. Bei 1,30 Metern müssen Fahrzeuge umkehren. Der NLWKN hatte vor zwei Jahren mit Sand gefüllte „Big Packs“ als Barriere eingebracht, um eine weitere Vertiefung zu verhindern. Der gewünschte Effekt blieb aus. Die Forschungsstelle Küste empfahl jüngst, den Wattweg an eine andere Stelle zu verlegen und dort mit Sandaufschüttungen die Wegbarkeit herzustellen. Auch diese Maßnahme würde allerdings eine regelmäßige Instand-

setzung durch Unterhaltung erforderlich machen.

Laut Forschungsstelle Küste ist die Vertiefung des „Duhner Lochs“ eine Spätfolge der Lückenschließung des Kugelbake-Leitdamms. In diesem Bereich sind in der Folge etliche Priele und Rinnen verlandet, sodass sich die Be- und Entwässerung des küstennahen Watts in Richtung Westen verlagert hat.

Niedersachsens Umweltminister Olaf Lies (SPD) sieht grundsätzlich das Land in der Pflicht, eine gesicherte Anbindung Neuwerks an das Festland zu gewährleisten.